Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

231 (3.10.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. VIII. 3304.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 231 — **Donnerstag, den 3. Oktober 1935** — **107. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Der Führer und Reichskanzler hat Hindenburgs Ruhestätte zum Reichsehrenmal erklärt.

*

Im Reichsehrenmal Tannenberg fand am Mittwoch die endgültige Beisetzung des verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg und die Weihe der Gruft in Anwesenheit des Führers statt.

*

In ganz Italien ist am Mittwoch nachmittag der General-Appell angeordnet worden — die Mobilmachung des ganzen Volkes, wobei Mussolini eine große Rede hielt.

*

Der Krieg in Abessinien hat begonnen, die Italiener sind nach Meldungen aus Addis Abeba ins Land eingerückt. Der Kaiser hat nach Genf einen Protest gesandt und die Mobilmachung angeordnet.

*

Das englische Kabinett hielt am Mittwoch zwei Sitzungen aus Anlaß zur Zuspitzung der Lage in Abessinien.

*

In Bulgarien wurde ein gefährlicher Umsturzversuch im Keime erstickt und der Ausnahmezustand erklärt.

Aufruf Dr. Göbbels zur „Woche des deutschen Buches"

Berlin, 2. Okt. Reichsminister Dr. Göbbels erläßt zur „Woche des deutschen Buches" folgenden Aufruf:

Die „Woche des deutschen Buches 1935" wird den Blick des gesamten Volkes erneut auf eines seiner wichtigsten Kulturgüter lenken. Sie hat es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, dem deutschen Arbeiter der Faust die Werte zu erschließen, die aus Rasse und Scholle geboren im deutschen Buch Gestalt geworden sind.

Das gute Buch ist aus dem Volke gekommen; es dem Volke zurückzugeben, ist Pflicht aller, die am Aufbau der Volksgemeinschaft mithelfen. Darum ist jeder deutsche Volksgenosse aufgerufen, zu seinem Teil dazu beizutragen, daß das gute Buch wahrhaft äußerer und innerer Besitz des Volkes in allen seinen Schichten wird.

Dr. Göbbels.

Lebensmittelsammlungen des Winterhilfswerkes

Berlin, 2. Okt. Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk, Hilgenfeldt, teilt mit:

Auf Grund einer mit der Inneren Mission, dem deutschen Caritasverband und dem deutschen Roten Kreuz getroffenen Vereinbarung verzichten diese Verbände auf ihre üblichen Herbstsammlungen.

Der Wortlaut der Aufrufe, mit denen sich die genannten Verbände an die Oeffentlichkeit wenden, wird nach der Eröffnung des Winterhilfswerkes bekanntgegeben. Die Naturaliensammlungen werden in diesem Jahre ausschließlich vom Winterhilfswerk des deutschen Volkes durchgeführt.

Das „Winterhilfswerk des deutschen Volkes" stellt den Anstalten und Einrichtungen der genannten Verbände vereinbarungsgemäß die Lebensmittelmengen zur Verfügung, die sie bisher aus eigenen Lebensmittelsammlungen erhielten.

Gottesdienste am Erntedankfest am Bückeberg

Hameln, 2. Okt. Am Samstag, den 5. Oktober, finden in Münster und der Marktkirche in Hameln um 18 Uhr evangelische Abendfeiern statt. In denselben Gotteshäusern werden am Sonntag, den 6. Oktober, um 17 Uhr Abendfeiern abgehalten. Diese Feierstunden haben vor allem Gesang von Erntedankliedern, kirchenmusikalische Darbietungen von Kirchenchören und eine kurze Andacht zum Inhalt. Feldgottesdienste finden am Sonntag, den 6. Oktober, statt in Tündern, in Kirchohsen und Groß-Berkel um 7 Uhr früh, in Klein-Berkel und Afferde um 6.30 Uhr.

„Graf Zeppelin" wieder in Friedrichshafen

DNB. **Friedrichshafen**, 2. Okt. „Graf Zeppelin" ist Mittwoch um 21 Uhr von seiner 13. diesjährigen Südamerikafahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt. Die Führung des Schiffes hatte Kapitän von Schiller. Um 21,25 Uhr landete es glatt.

Am 7. Oktober wird das Luftschiff seine nächste Fahrt nach Pernambuco antreten.

Indem ich für die deutsche Zukunft kämpfe, muß ich kämpfen für die deutsche Scholle und muß kämpfen für den deutschen Bauern. Er gibt uns die Menschen in die Städte. Er ist die Wiegequelle seit Jahrtausenden gewesen und er muß erhalten bleiben.

An Hindenburgs Gruft

im Feldherrnturm

Hohenstein, 2. Okt. Das Städtchen Hohenstein steht schon seit Tagen im Zeichen der Trauerfeier. Das Tannenberg-Nationaldenkmal hat sein Gesicht vollkommen verändert. Das große Grab in der Mitte mit den 20 unbekannten Soldaten ist verschwunden. Je 10 der toten Soldaten werden nun zu beiden Seiten der Hindenburg-Gruft ruhen, so daß der Feldherr auch im Tode mit seinen Soldaten verbunden ist. Das große Kreuz, das über dem Grab des Unbekannten Soldaten stand, ragt nun gewaltig an der Mauer des Hindenburg-Turmes. Stufen führen vom Umgang herunter in die Mitte des Denkmals, die mit großen Platten ausgelegt ist. An den Denkmälern der Regimenter, in den Arkaden hängen grüne Kränze. Auch die übrigen Türme sind nun fertiggestellt, und das ganze Denkmal bietet nun ein geschlossenes Bild.

Durch die reichgeschmückte Stadt vom Bahnhof her, wo die Ehrengäste aus Berlin und schließlich der Sonderzug des Führers aus Allenstein erwartet werden, zieht sich ein langes Spalier der SS. bis zum Denkmal; dort wird es von dem Spalier des Heeres abgelöst. Mann neben Mann steht, das Gewehr mit aufgepflanztem Bajonett vor sich, unbeweglich und steinern. Die Stadt Hohenstein ist in ein Flaggenmeer getaucht. Alle Häuser sind mit Girlanden geschmückt. Vom frühen Morgen an vollzieht sich der Anmarsch der Einheiten zur Aufstellung am Denkmal. Rechts und links vom Haupteingang des Denkmals sind NSKK., SA., SS. und HJ. aufgestellt. An die SA. schließen sich der Kyffhäuserbund, dann die Wehrmacht, an die HJ. der Reichstreubund, der Arbeitsdienst und die politischen Leiter an. Neben dem Grufturm haben die Ehrengäste, die schon zum großen Teil mit zwei Sonderzügen aus Berlin eingetroffen sind, Aufstellung genommen. Die Wehrmacht flankiert die andere Seite des Turmes. Vor dem Eingang zur Gruft in dem tiefen, mit riesigen Granitplatten ausgelegten Hof, ist ein Blumenbeet angelegt worden. Einige Stühle sind bestimmt für den Führer, die Reichsminister, die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile, die alten Generale der Tannenbergschlacht, die Familie des verewigten Feldmarschalls und die Gauleiter.

„Reichsehrenmal Tannenberg"

Berlin, 2. Okt. Der Führer und Reichskanzler erläßt folgende Kundgebung:

Die sterbliche Hülle des im vorigen Jahre heimgegangenen Generalfeldmarschalls von Hindenburg ist heute an dem Tage, an dem er vor 88 Jahren geboren ist, in die für ihn im Tannenbergdenkmal errichtete Gruft überführt worden. Hier, an der Stätte des Sieges von Tannenberg, umgeben von seinen in der Schlacht gefallenen Soldaten, hat der Feldherr nun seine letzte Ruhestätte gefunden. Die Bettung dieses großen Deutschen in den Mauern des gewaltigen Schlachtendenkmals gibt diesem eine besondere Weihe und erhebt es zu einem Heiligtum der Nation. Um dieser Bedeutung des Tannenbergdenkmals sichtbaren Ausdruck zu verleihen, erkläre ich es zum „Reichsehrenmal" und lege ihm den Namen „Reichsehrenmal Tannenberg" bei. Als Grabstätte des Generalfeldmarschalls und der neben ihm ruhenden 20 unbekannten Soldaten soll es für alle Zeit dem dankbaren Gedenken an die ruhmreichen Leistungen und heldenmütigen Opfer des deutschen Volkes im Weltkriege geweiht sein. Das Deutsche Reich übernimmt das „Reichsehrenmal Tannenberg" mit dem heutigen Tage in seine Obhut und wird es als Wahrzeichen deutscher Treue, Kameradschaft und Opferwilligkeit in alle Zukunft zu wahren und zu schirmen wissen.

Deutsche Männer haben in schwerer Zeit dies Denkmal geschaffen, weite Kreise der deutschen Bevölkerung haben mit freiwilligen Gaben zu seinem Ausbau beigetragen. Ihnen allen dafür in dieser Stunde aufrichtig zu danken, ist mir Pflicht und Herzensbedürfnis zugleich.

Der Führer und Reichskanzler
Adolf Hitler.

Die Fahnen geben dem Bild einen farbigen Hintergrund. Auf den Wehrgängen der Mauer ziehen wieder Soldaten auf, die dort Gewehr bei Fuß mit aufgepflanztem Seitengewehr stehen. Vor dem Denkmal wehen Halbmast die Reichskriegsflagge und die Fahne des Deutschen Reiches, die Hakenkreuzfahne. Die Türme des Denkmals tragen gleichfalls Reichskriegsflagge und Hakenkreuzflagge mit langem Trauerwimpel.

Von den Familienangehörigen, persönlichen Freunden und Mitarbeitern des verewigten Generalfeldmarschalls sind Generalmajor a. D. von Hindenburg mit seiner Gattin erschienen, die Töchter des Generalfeldmarschalls, Frau von Pentz und Frau von Brockhusen, die Enkelkinder des Generalfeldmarschalls, Generalfeldmarschall von Mackensen, der General der Infanterie a. D. Franke, Generalleutnant a. D. von Kramer, von Unger und Nehbel.

Es erschienen ferner der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, der Reichs- und preußische Minister des Innern, Dr. Frick, die Staatssekretäre Körner, Dr. Lammers, Funk und Reichsarbeitsführer Hierl, weiter Staatssekretär Meißner, der Oberpräsident und Gauleiter Erich Koch, Oberpräsident und Gauleiter Schwede, Senatspräsident Greiser und Gauleiter Forster. Vorstand und Abordnungen des Reichsverbandes deutscher Offiziere, des Reichstreubundes, des Reichskriegerbundes Kyffhäuser, Abordnungen der Offiziers- und Regimentsvereine des ehemaligen 3. Garderegiments zu Fuß, der Infanterieregimenter Nr. 91 und 147 u. a.

*

Die Feier im Tannenberg-Denkmal

Hohenstein, 2. Okt. Kurz bevor der Führer das Tannenberg-Denkmal betrat, war der Aufmarsch sämtlicher Einheiten, die im Innenhof des Ehrenmals an der Trauerfeier teilnahmen, beendet, hatten die Ehrengäste ihre Plätze eingenommen. Als der greise Generalfeldmarschall von Mackensen das Denkmal betrat, ging durch die Aufstellung eine Bewegung. Zwischen den Verbänden der Partei stand auch eine kleine Gruppe Landarbeiter. Es sind dies Arbeiter vom Gute Neudeck, die dem verstorbenen Gutsherrn ihre Verehrung und Dankbarkeit bezeugten.

Kurz vor 10 Uhr betrat Generalmajor von Hindenburg mit den Familienangehörigen des Feldmarschalls den Ehrenhof. Es wurden Kränze und immer wieder Kränze hereingetragen.

Punkt 10 Uhr kam der Führer, begleitet von den Oberbefehlshabern der Wehrmachtsteile u. seinem Stellvertreter, Reichsminister Heß. Tausende von Händen reckten sich zum Gruß gen Himmel, während der Führer an den Ehrenkompagnien vorbei an das Grabmal trat.

Dann klang ein Choral auf, und unter leisem Trommelwirbel wurde **der Sarg Hindenburgs, während sich die Häupter entblößten, von Offizieren des Heeres, der Flieger und der Marine aus dem Turm herausgetragen.** Zwei Generale der Wehrmacht, ein Fliegergeneral und ein Admiral mit gezogenem Degen umgaben den Sarg als Ehrenwache. Unter stetem Trommelwirbel wurde er bis zum Haupteingang getragen und hier auf eine mit Tannengrün geschmückte Bahre gelegt. Darauf lagen Helm und Degen des Feldmarschalls. Den Marschallstab trug ein Generalstabsoffizier dem Sarge voran.

Langsam wurde der Sarg dann an den präsentierenden Ehrenkompagnien vorbei zur Gruft getragen und vor der Gruft auf ein Blumenbeet abgesetzt.

*

Der Feldgottesdienst

Dann sprach Feldbischof D. Dohrmann. Er stellte seiner Predigt die Textworte voraus: „Glaubet an Gott, so werdet ihr sicher sein, und glaubet an seinen Propheten, so werdet ihr Glück haben". Daß der Glaube an den lebendigen Gott das Herzstück im Leben des verewigten Feldmarschalls war, ist über jeden Zweifel erhaben. Das Wort vom Beten und Arbeiten, das täglich vor ihm auf seinem Schreibtisch stand, ist das Schlüsselwort für sein Wesen und sein Wirken. Aus dieser Gemeinschaft mit Gott erwuchs ihm jene Sicherheit der Ueberzeugung, jene Freiheit den Menschen gegenüber, daß ihm der Beifall der Welt nicht das Maßgebende war. Aus dem Glauben, der vor Gott in Demut und Gehorsam sich beugt, erstand ihm ebenso das sichere Pflichtgefühl wie das feine Fingerspitzengefühl für das, was sein muß. Aus diesem Glauben gewann er seine Geduld mit den Menschen, die Stellung zu den schwersten Dingen, zu den bittersten Entscheidungen, zu der sicheren Führung unseres Heeres und Volkes. In dieser Sicherheit und Ruhe war die Feldschlacht wohl geborgen.

Im Licht des Christenglaubens, in dem sein kleines „Ich" vor dem gewaltigen „Du" des persönlichen lebendigen Gottes stand, will sein Wort verstanden sein: Bis zu meinem letzten Atemzuge wird die Wiedergeburt Deutschlands meine einzige Sorge und der Inhalt meines Bangens und Betens sein. Der Feldherr wußte, wiedergeboren werden können Menschen nur von oben her durch Gottes Wort und Gottes Sohn und Gottes Geist. Die Wiedergeburt eines Menschen und eines Volkes ist ein Gnadenakt Gottes. Wo Gottes Wort uns ins Gewissen tritt, wo Gottes Liebe, die im Kreuztod Jesu ihren gewaltigen Ausdruck gefunden hat, unser Herz ergreift, da werden wir Menschen wieder geboren, umgewandelt, erneuert. Freilich, man kann auch zu diesem Gotteswort „Nein" sagen, man kann sich dem Willen Gottes verschließen, man kann die Propheten Gottes verwerfen, man kann sich von Jesus Christus bewußt abwenden. Darum war es das Bangen und das Beten des Feldmarschalls, daß dies in unserem Volke nicht geschehe. Darum ist es eine seiner letzten ernstesten Sorgen gewesen, daß Christus, wie ihn Gottes ewiges

„Der deutsche Bauer beteiligt sich am 6. Oktober 1935 am Erntedanktag auf dem Bückeberg bei Hameln"

Wort uns vor die Augen malt, unserem Volke gepredigt werde und erhalten bleibe. Denn der Verewigte wollte sein Leben lang nichts anderes als unseres Volkes Sicherheit und unseres Vaterlandes Glück.

Auf diesem Felsengrund des Christenglaubens steht ohne Wanken die Besinnung, auf die alles ankommt: nämlich daß wir restlos einer für den anderen da sind. Wo dieser Geist der Kraft und der Liebe und der Zucht in einem Volke und in einer Wehrmacht lebendig ist, da ist die Sicherheit, da ist das Glück. Der Feldmarschall von Hindenburg und der Führer unseres Volkes haben in jenen folgenreichen Tagen des Jahres 1933 den Weg beschritten, der unser Volk herausführen soll aus der Zerrissenheit, der Arbeitslosigkeit, der Ehrlosigkeit, der Wehrlosigkeit, hinein in eine neue Zeit.

So sei diese Gruft geweiht zum Grabmal für den toten Helden, zum Denkmal deutscher Soldatentreue, zum Mahnmal für Deutschlands Volk und Wehrmacht.

Die Beisetzung in der Gruft

Der Feldbischof hat geendet. Die Ehrenkompagnien präsentieren das Gewehr. Die Fahnen werden erhoben und das Deutschlandlied klingt auf. Während der Klänge der Nationalhymnen marschieren die Fahnen der drei Hindenburg-Regimenter zur Gruft. Sie nehmen Aufstellung auf dem Wege, der zwischen den mächtigen Steinbohlen, die den Grufteingang flankieren, zu der Grabkammer führt. Es sind Fahnen des 3. Garderegiments zu Fuß, des Oldenburgischen Infanterieregiments Nr. 91 und des 2. Masurischen Infanterieregiments Nr. 147, des Infanterieregiments Generalfeldmarschall von Hindenburg. Nachdem die Regimentsfahnen Aufstellung genommen haben und dem Deutschlandlied das Horst-Wessel-Lied gefolgt ist, erklingt der Parademarsch des 3. Garderegiments zu Fuß, und die außerhalb des Denkmals aufgestellte Salutbatterie feuert 21 Schuß Ehrensalut.

Bei den hellen Klängen des Parademarsches und dem dumpfen Dröhnen der Kanonenschüsse heben die Offiziere den Sarg wieder an, um ihn langsamen Schrittes in die Gruft zu tragen. Vorweg schreitet der Chef des Generalstabes des I. Armeekorps, Oberst Hollidt, der den Marschallstab des Generalfeldmarschalls trägt. Den Sarg begleitet eine Ehrenwache, zwei Generale des Heeres, ein General der Luftwaffe und ein Admiral. Langsam verschwindet der Sarg den Blicken der ihm mit zum Gruß erhobener Hand nachsehenden Trauergemeinde. Langsam, Schritt für Schritt, geht es hinein in die Gruft und dort wird der Sarg niedergesetzt. Vier Stabsoffiziere treten als Ehrenwache auf.

Die Salutschüsse und die Musik sind verklungen, nur der Trommelwirbel dröhnt noch leise über den Platz. Der Sarg ist niedergesetzt und jetzt ertönt das Lied vom guten Kameraden, während sich wieder Fahnen- und Feldzeichen zum Gruß senken.

Der Führer tritt in die Gruft, gefolgt von den Oberbefehlshabern der Wehrmachtsteile u. von den Angehörigen des Feldmarschalls. Tiefes Schweigen liegt über dem Ehrenhof; nur von den Türmen hört man im Winde das Knattern der Fahnen. Kränze werden in die Gruft getragen. Minuten vergehen. Dann kommen die Angehörigen zurück. Der Führer verweilt noch einige Minuten in stillem Gedenken allein am Sarge. Dann steigt er entblößten Hauptes die Stufen herauf. Ein Kommando ertönt, die Fahnenkompagnie setzt sich in Marsch und verläßt den Ehrenhof. Dann nimmt der Führer Abschied und begibt sich mit seiner Begleitung ebenfalls aus dem Denkmal.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Präsident der Reichsschrifttumskammer. Reichsminister Dr. Göbbels hat den Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, Dr. Blunck, mit der Wahrnehmung der Auslandsbeziehungen der Kammer beauftragt und ihn zugleich ehrenhalber zum Altpräsidenten der Kammer ernannt. Dr. Göbbels hat Staatsrat Hanns Johst, der dem Präsidialrat der Kammer seit ihrer Gründung angehört, zum Präsidenten der Reichsschrifttumskammer ernannt.

Zugzusammenstoß an der polnisch-rumänischen Grenze. Ein polnischer Zug von Kuty an der ostgalizisch-rumänischen Grenze stieß auf der Grenzstation mit einer rumänischen Lokomotive zusammen. 60 Insassen des polnischen Zuges wurden verletzt, darunter acht sehr schwer. Wie die erste Untersuchung ergab, war der Maschinist der rumänischen Lokomotive schwer betrunken.

Winzerunruhen auf der griechischen Insel Leukas. Auf der Insel Leukas kam es zu blutigen Winzerunruhen. 4000 Winzer, in der Mehrzahl bewaffnet, gingen gegen die Polizei vor und setzten die Vertreter der Behörden in der Hauptstadt der Insel ab. Bei dem Zusammenstoß wurde ein Zivilist getötet und drei Soldaten sowie viele Zivilisten verwundet.

General-Alarm der Schwarzhemden!

Rom, 2. Okt. Der seit einigen Tagen mit größter Spannung erwartete General-Appell der faschistischen Partei ist am Mittwoch nachmittag Tatsache geworden. Um 15.30 Uhr ertönten überall die Sirenen und die Glocken, um die Schwarzhemden zu ihren Sammelplätzen zu rufen. Wenige Minuten vorher war der Appell-Befehl über den Rundfunk gegangen. Um 17 Uhr hat der Generalsekretär der faschistischen Partei, Starace, über den Rundfunk zu den alarmierten Formationen gesprochen.

*

Der faschistische Generalappell, seit langem erwartet, dann immer wieder vertagt, ist nun Tatsache geworden. Um 15.30 Uhr vernimmt man plötzlich durch den brausenden Mittagsverkehr der Großstadt Rom von ferne her das Heulen einer entfernten Sirene. Der Ton geht noch im Straßenlärm beinahe verloren. Aber unmittelbar darauf setzen überall ringsum größere und stärkere Sirenen ein, die den Alarm aufnehmen und weitertragen. Aufhorchend bleiben überall die Menschen stehen, sie zweifeln noch eine Sekunde lang. Dann aber gibt es keinen Zweifel mehr. Jetzt haben auch die Glocken der Kirchen eingesetzt. Immer stürmender und anhaltender wird der mahnende Ruf. In den belebten Verkehrsstraßen schließen sich die Läden, da Inhaber und Verkäufer sich sofort für den Generalappell bereit machen müssen. Ueberall sieht man Menschen nach Hause eilen, die schnellstens ihre Uniform anlegen wollen, um sich auf den großen Plätzen Roms und vor den Dienstgebäuden der faschistischen Partei einzufinden. Aus allen Ministerien und den großen öffentlichen Bauten sieht man Menschenmassen strömen. Ueberall in der Stadt werden auf den Dächern und vor den Fenstern Fahnen gehißt. Es herrscht eine allgemeine starke Spannung und Erwartung. Was wird dieser Generalalarm, die „Adunata", wohl bringen?

*

Im Zeichen des Generappells

Rom, 2. Okt. Aus dem ganzen Lande kommen Nachrichten über den vollkommen geordneten Verlauf des Generalappells. Die erste Phase der Sammlung in den Partei- und Verbandslokalen war überall um 17.15 Uhr abgeschlossen. Die zweite Phase des geschlossenen Aufmarsches hat begonnen. Am Rundfunk hat Staatssekretär Starace die Weisungen für die zweite Phase erteilt. Darnach muß der Aufmarsch um 18.15 Uhr auf allen Plätzen des ganzen Landes auch im kleinsten Dorfe abgeschlossen sein. In Rom sammeln sich die Menschenmassen auf den vier größten Plätzen und unübersehbare Menschenkolonnen haben sich unter den Klängen von Fanfaren und unter Trommelwirbeln in Bewegung gesetzt, während riesige Lautsprecher auf den Plätzen die singenden Kolonnen übertönen. Ununterbrochen kreisen zum Gruße des faschistischen Italiens und seiner Schwarzhemden Flugzeugstaffeln über der Stadt.

Rom, 2. Okt. Beim Hereinbrechen der Nacht ist ganz Rom auf den Hauptplätzen im Stadtinnern versammelt. Der Verkehr im Innern der Stadt ist vollkommen stillgelegt. Die Außenquartiere sind wie ausgestorben. Obwohl viele Tausende an dieser erstmaligen und einzigartigen Volkskundgebung teilnehmen, ist der Aufmarsch rechtzeitig und in voller Ordnung abgeschlossen. Kurz vor 18.15 Uhr traf Parteisekretär Starace in Begleitung des Parteidirektoriums auf der Piazza Venezia ein und begab sich sofort in den gleichnamigen Palazzo zu Mussolini. Wie alle großen Plätze ist auch die Piazza Venezia durch riesige Scheinwerfer taghell erleuchtet. Auf dem Nationaldenkmal brennen wie an großen nationalen Gedenktagen Hunderte von Fackeln. Der weite Platz kann die Menschen kaum fassen. Die unmittelbare Umgebung der Piazza Venezia ist ausschließlich den Formationen der Partei und der Miliz sowie der Wehrmacht vorbehalten. Die Menge wiederholt immer wieder im Sprechchor: Duce! Duce! Duce! Nur Ausländer stehen vereinsamt oder in kleinen Gruppen auf den Bürgersteigen und sehen neugierig dem eindrucksvollen Schauspiel zu. Am Nordtore der Stadt auf der Piazza del Popolo stehen ebenfalls unter taghellem Scheinwerferlicht Zehntausende von Schwarzhemden, Balilla und Avantguardisten sowie weibliche Formationen.

Rede Mussolinis beim Generalappell

Rom, 2. Okt. „Die feierliche Stunde in der Geschichte des Vaterlandes bricht an", so begann Mussolini beim Generalappell der faschistischen Partei am Mittwoch abend seine immer wieder von rauschendem Beifall unterbrochene Rede an das italienische Volk. „20 Millionen Italiener sind in diesem Augenblick auf allen Plätzen Italiens bei der gewaltigsten Volkskundgebung versammelt, die die Geschichte Roms kennt. 20 Millionen, ein Herz, ein einziger entschlossener Wille! Diese Kundgebung will besagen, daß Italien und der Faschismus ein und dasselbe sind und bleiben werden. Nur Köpfe, die kindischen Einbildungen nachgehen oder in schlimmster Unkenntnis dahinleben, können das Gegenteil glauben. Sie wissen nicht, was das faschistische Italien von 1935 ist. Seit vielen Wochen läuft das Rad der Geschichte unter dem Antrieb unseres ruhigen und festen Entschlusses auf das Ziel zu. In diesen letzten Stunden ist das Tempo noch rascher und geradezu unaufhaltbar geworden. Es ist nicht nur ein Heer, das seinen Zielen entgegenmarschiert, es sind 41 Millionen Italiener, die geschlossen und gemeinsam mit diesem Heer marschieren, während man versucht, gegen sie die schwärzeste Ungerechtigkeit zu begehen und uns den Platz an der Sonne zu nehmen.

Als im Jahre 1915 Italien sein Schicksal mit dem der Alliierten verband, wie viel Schreie der Bewunderung, wie viel Versprechungen! Als man jedoch nach dem gemeinsamen Sieg, zu dem Italien mit 670 000 Toten, einer Million Verwundeter und 400 000 Kriegsverstümmelten beigetragen hat, am Verhandlungstisch eines erbärmlichen Friedens zusammenkam, da fielen für Italien nur die Brosamen einer großen, von anderen Staaten stammenden Kolonialbeute ab.

Dreizehn Jahre lang haben wir geduldig gewartet, während um uns herum ein immer stärkerer Ring geschlossen wurde, mit dem man unsere überquellende Lebenskraft ersticken will. Mit Abessinien haben wir 40 Jahre lang ruhig gewartet. Jetzt ist's genug!

Anstatt das gerechte Recht Italiens anzuerkennen, wagt man im Völkerbund von Sanktionen zu sprechen. Bis zum Beweis des Gegenteils weigere ich mich zu glauben, daß das französische Volk sich Sanktionen gegen Italien anschließen könne. Die 5000 Italiener, die beim Sturmangriff bei Bligny den Heldentod starben und sogar vom Feind bewundert wurden, würden sich im Grabe dagegen aufbäumen. Bis zum Beweis des Gegenteils weigere ich mich auch zu glauben, daß das englische Volk sein Blut vergießen und Europa auf den Weg der Katastrophe bringen wolle, um ein afrikanisches Land zu verteidigen, das allgemein als barbarisch und der Gemeinschaft der zivilisierten Völker unwürdig gebrandmarkt wird. Trotzdem dürfen wir aber nicht so tun, als ob wir die Möglichkeiten in der nahen Zukunft nicht sähen.

Auf Sanktionen wirtschaftlichen Charakters werden wir mit Disziplin, Gleichmut und Opferbereitschaft antworten. Auf Sanktionen militärischen Charakters antworten wir mit militärischen Maßnahmen, auf Kriegshandlungen mit Kriegshandlungen. Niemand täusche sich darüber, uns kleinzukriegen, denn er wird einen harten Kampf bestehen müssen. Ein Volk, das eifersüchtig ist auf seine Ehre und seinen Namen, kann und wird niemals eine andere Haltung einnehmen.

Aber noch einmal sei es in der kategorischsten Weise und als eine heilige Verpflichtung wiederholt, die ich an diesem Abend vor allen Italienern übernehme: **Wir werden alles mögliche tun, um zu vermeiden, daß der koloniale Konflikt den Charakter und die Bedeutung eines europäischen Konfliktes annimmt, wie das mit Lachen jene hoffen, die für den Untergang ihrer Ziele Rache nehmen möchten.**

Die alte Schuld

Der Roman einer Mutterliebe

von Helene Norbert

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg.

19. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Professor Altmann zog die Augenbrauen in die Höhe. Fast hätte er gepfiffen.

So ungefähr hatte er die schwarze Hexe von Anfang an eingeschätzt.

Hinter ihm wurde eine Stimme laut.

„Mir scheint, lieber Professor, Komtesse Ethel treibt Sie in die Enge!"

Die Komtesse und Professor Altmann fuhren von ihren Sitzen empor. Sie hatten das Kommen der beiden Herren ganz überhört.

Heiter gab sich Altmann gefangen.

„Es stimmt, Durchlaucht! Schöne Frauen werden leicht zum Verhängnis. Sie treiben in eine Enge, in der man sich dann auf Gnad' und Ungnad' ergeben muß."

Komtesse Ethel drehte sich jäh dem Begleiter des Fürsten zu. Übermütig funkelten ihn ihre Glutaugen an.

„Sind Sie der gleichen Meinung, Herr Professor?"

Hansjörg Stahl wiegte lächelnd den Kopf.

„Verzeihung, Komtesse! Auf diesem Gebiet bin ich nicht kompetent. Da gestehe ich meinem Freund entschieden die größeren Erfahrungen zu."

Ethel Frauendorf blinzelte an der kraftvollen Gestalt hinauf.

Der — und keine Erfahrungen? Ach ja, man erzählte sich Wunderdinge von seinen gigantischen Arbeitsleistungen, seinen bahnbrechenden Erfolgen. Da blieb wohl wirklich nicht viel Zeit für die Frauen. Anders bei dem lustigen Maler!

Es reizte sie, ihre Kräfte an dem nüchternen Arbeitsmenschen zu erproben.

Sie gesellte sich geschickt an die Seite Hansjörgs.

Der Fürst, der die Sitte pflegte, sich jedem seiner Gäste eine Zeitlang allein zu widmen, forderte den Maler auf, mit ihm in das Schloß zu kommen, um dem Verhängen jener Bilder, die der Professor als ungünstig gestellt bezeichnet hatte, beizuwohnen.

„Ich liebe so sehr den Flieder, Herr Professor! Sein Duft macht mich trunken. Kommen Sie doch mit in diese gefährliche, berauschende Laube!"

Mit dieser Aufforderung schlug die Komtesse den Weg zu dem südlich gelegenen Teil des Parkes ein. Zierlich eilte sie ihrem Begleiter immer um einen Schritt voran.

Bei der versteckten, in reichster Blüte stehenden Laube blieb sie stehen und brach einen Zweig, an dessen Duft sie gierig mit geschlossenen Augen sog.

„Ah, ist das nicht wunderbar?"

Hansjörg umfaßte mit seinem Blick erst das ganze, reizende Persönchen, dann erst den ihm unbekannten Teil des Parkes.

Die Luft umkoste ihn schmeichelnd und sein Atem ging schneller. Neben dem vielen Elend, das er täglich sah, hatte er ganz vergessen, wieviel Herrliches es auf der Welt gab.

„Wunderbar!"

Sein Blick blieb an dem seidigen Gesichtchen vor ihm hängen.

Eine stürmische Freude am Leben, ein plötzlich aufkeimendes Drängen durchpulste ihn mit einemmale.

Ethel Frauendorf steckte ihm die Blütendolde unter die Nase.

„Gelt, das riecht anders als Ihr ewiger Äther, Ihr mörderisches Chloroform? — —"

„Ich denke jetzt nicht daran."

„Und woran denken Sie denn?"

Ein berückender Blick traf ihn.

„Wie schön Sie sind, Komtesse!"

Sie warf sich lachend auf die Bank.

„Daß Sie auch Komplimente machen können, wußte ich noch gar nicht."

„Komplimente? Nein, Komtesse! Meine Zeit ist so karg bemessen, daß ich sie nur mit Wirklichem füllen möchte."

„Mit Wirklichem!" Ethel Frauendorf sah schillernd in die Weite. Leise vor sich hinsprechend ergänzte sie: „Und mit Lebenswertem."

„Und mit Lebenswertem," wiederholte er laut und kräftig.

Sie sahen sich in die Augen und wußten, daß sie beide im Augenblick an die Erfüllung heißer Wünsche dachten, die in dieser Maienluft ihr Blut zum Singen und Klingen brachten.

Die Frau unterbrach zuerst die Schwüle.

„Erzählen Sie mir etwas von sich, Herr Professor!"

„Was soll ich von mir erzählen? Es ist mit drei Worten getan: Arbeit, Arbeit und wieder Arbeit. Bin darüber ein unwirtlicher Gesell geworden."

„Ich — finde — das — nicht."

Schmeichelnder Nachdruck lag auf den verheißenden Worten.

Der junge Professor beugte sich zu der Sprecherin vor.

„Komtesse?"

Das Rot stand ihr allerliebst, das ihr nun über die Wangen huschte.

„Sie sollten sich mehr Zeit zum — — Freuen nehmen —"

„Wahrhaftig, Komtesse, Sie haben recht. Bis jetzt kannte ich eigentlich nur die Freude an meiner Arbeit, meinen Erfolgen — —"

„Ist das möglich?"

Sie schlug die Hände zusammen.

Ein so ungeheuerliches Staunen lag in ihren Worten, daß er laut auflachte.

„Wie stellen Sie sich meinen Beruf vor, Komtesse? Ohne Fleiß kein Preis!"

„Puh!" Sie schüttelte sich. Ganz leicht berührte ihre Schulter die seine. —

(Fortsetzung folgt.)